

LandInForm

2/2017
AUSZUG

Herausgeber:
Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume
dvs@ble.de
www.land-inform.de

Regionale Wertschöpfung weiterdenken

Neue wirtschaftliche Ansätze bieten Regionen großes Entwicklungspotenzial: Wertschöpfungsketten und Unternehmenscluster können sich zu „Regionalen Wertschöpfungsräumen“ weiterentwickeln.

[VON STEFAN GOTHE, ULF HAHNE UND CHRISTIAN HISS]

Ökologische und politische Veränderungen stellen auch regionale Wirtschaftskreisläufe vor Herausforderungen und beleben die jahrzehntealte Forderung „Anders wirtschaften“. Es gibt viele Ansätze und Konzepte, die das Ziel verfolgen, mehr Sicherheit, Nähe und Transparenz bei der Nahrungsmittelversorgung herbeizuführen: Produzenten-Konsumenten-Kooperationen, Lieferdienste für Lebensmittel von regionalen Höfen und Regionalwährungen zählen ebenso dazu wie die Slow-Food-Bewegung. Drei Viertel der Verbraucher legen Wert auf regionale Herkunft, das ergab der Ernährungsreport des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft 2016. Außerdem finden fast 90 Prozent artgerechte Tierhaltung wichtig und rund 70 Prozent befürworten eine bessere Umweltverträglichkeit der landwirtschaftlichen Lebensmittelproduktion. Auch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten fordern eine Umkehr in der landwirtschaftlichen Produktion und bei den Konsumtionsgewohnheiten, um die negativen und externalisierten Folgen der bisherigen Wirtschaftsweise wie den Klimawandel, die Bodendegradation, die Nitratbelastung und den Rückgang der Biodiversität künftig abzuschwächen.

Region = Produzenten + Konsumenten

Es geht also darum, den gesellschaftlichen Wert des Wirtschaftens wieder in den Vordergrund zu rücken: In globalen Märkten sind die Herkunft von Produkten und deren Umwelt- und Sozialkosten oft schwer nachzuvollziehen. Ein vor Ort vermarktender Produzent stellt sich den Fragen und Anforderungen der Konsumenten nach einer sozial und ökologisch vertrauenswürdigen Wirtschaft.

Ausgangspunkt in der Betrachtung der regionalen Wertschöpfungsketten sind bisher die Anbieter. Die Zusammenarbeit an den Schnittstellen der Lieferbeziehungen und innerhalb einer Produktionskette sollen verbessert werden: Die Betriebe schauen, an welchen Stellen der Produktionsprozesse – Planung, Vorleistungsbezug, Produktion, Vertrieb, Logistik oder Vermarktung – sie besser zusammenarbeiten oder auch Cluster bilden können.

Aber auch den Konsumenten muss im Wirtschaftskreislauf mehr Beachtung geschenkt werden. Das ist die Idee regionaler Wertschöpfungsräume: Lokale und regionale Unternehmenscluster werden ergänzt um die Nachfragerseite, die über ihr Kapital die Produktion finanziert. Es geht darum, die Menschen in der Region bedarfsorientiert zu versorgen und gleichzeitig die Verantwortung für die ökologischen, ökonomischen, sozialen und geografischen Bedingungen im Blick zu behalten. So entsteht eine Regionalwertökonomie, bei der beide Seiten, Anbieter und Nachfrager, das nachhaltige Wirtschaften in einer Region aktiv gestalten.

Städte regional versorgen

Berechnungen im Rahmen einer Masterarbeit an der Hamburger HafenCity Universität von 2016 ergaben, dass es möglich ist, eine Metropole wie die Stadt Hamburg aus dem Umland zu ernähren. Auch die Stadt Freiburg hat Anfang 2016 eine Studie veröffentlicht: Etwa 20 Prozent der konsumierten Nahrungsmittel stammen aus der Region. Dabei kamen acht Prozent des konsumierten Obstes aus dem Freiburger Umland und rund 13 Prozent



des Gemüses. Es wäre ein radikaler Schritt, wenn eine Stadt sich auf den Weg machen würde, die Versorgung ihrer Bewohner aus der sie umgebenden Region zu bewerkstelligen. Ein Mehr an regionaler Nahrungsversorgung braucht geeignete Rahmenbedingungen und die dafür notwendige betriebliche und regionale Infrastruktur – und die Menschen müssten aktiv beteiligt werden.

Die „Regionalwert AG Bürgeraktiengesellschaft“ ist aus dieser Vision vor zehn Jahren im Raum Freiburg im Breisgau (siehe LandInForm 3.2009) entstanden. Mittlerweile gibt es weitere in München, Hamburg und Köln und in Berlin/Brandenburg eine Gründungsinitiative. Die Menschen in diesen Wertschöpfungsräumen erhalten die Möglichkeit, Finanzkapital bei der Aktiengesellschaft anzulegen. Dieses Geld wird dann in Betriebe der regionalen Land- und Ernährungswirtschaft investiert, zum Beispiel in landwirtschaftliche Betriebe, Biomärkte und Manufakturen sowie Gastronomiebetriebe. Die AG berät landwirtschaftliche Betriebe bei der Existenzgründung und der Umstellung auf Ökolandbau. Mittlerweile zählen mehr als 20 Betriebe der regionalen ökologischen Land- und Ernährungswirtschaft in Freiburg zum Netzwerk. Seit 2011 berät die Regionalwert Treuhand UG & Co. KG Initiativen und Regionen in Deutschland und in einigen europäischen Ländern, die das Konzept bei sich umsetzen möchten.

Ein weiterer Ansatz kommt aus Frankreich: Als eigenständiger Teil des dort 2011 gegründeten europäischen Food-Assembly-Netzwerks haben in Deutschland seit 2014 über 30 moderne Bauernmärkte, sogenannte Marktschwärmer, eröffnet. Lebensmittel werden vom Erzeuger zu fairen Preisen direkt an den Verbraucher geliefert. Über eine Online-Plattform können die Menschen Lebensmittel bestellen und bezahlen. Die Bestellungen liefern die Erzeuger einmal in der Woche in die „Schwärmereien“, die vor Ort stundenweise als Bauernmarkt von Gastgebern organisiert werden. Dort lernen sich die Erzeuger und Verbraucher persönlich kennen und kommen über Angebot und Nachfrage, Erzeugung oder regionale Esskultur miteinander ins Gespräch.

Kleinräumig steuern

Um nachvollziehen und steuern zu können, wie sich der regionale Wirtschaftswert entwickelt, muss die wirtschaftliche, soziale und ökologische Nachhaltigkeit auf der betrieblichen Ebene wie auch im gesamten Wertschöpfungsraum bilanziert werden. Die Regionalwert AG erfasst ihre Wertvorstellungen und Ziele anhand von über 80 Indikatoren. Die Partnerbetriebe berichten jährlich an die Aktionäre über ihre Arbeit in ökologischer und sozialer Hinsicht. Auch, wie groß der Anteil von regionalen Zulieferern ist, wird betrachtet.

Denn es gilt, die Wirtschaftskreisläufe kleinräumig zu steuern: Die Produktion und der Konsum des Eigenbedarfs sollen einbezogen werden – eine Idee mit historischen Vorbildern aus dem früher üblichen kleinräumigen Wirtschaften. Sie erlebt gegenwärtig in „Prosumentengemeinschaften“ wie den Marktschwärmern, sozialen Landwirtschaften und Genussrechten eine Renaissance und spielt etwa im Bereich der erneuerbaren Energien eine wichtige Rolle. Vielfach können Nahrungsmittel und Rohstoffe in Regionen selbst erwirtschaftet werden und kleinräumigere wirtschaftliche Einheiten mit größerer Autonomie und Souveränität als heute sind möglich. Zudem lässt sich das Finanzkapital in der Region gewinnen: Insbesondere in den Bereichen Nahrungsmittelproduktion, Wohnen und Energieerzeugung entstehen zunehmend Bürgergenossenschaften und Bürgeraktiengesellschaften.

Damit sich eine Region zum Wertschöpfungsraum entwickelt, muss eine genügend große Anzahl von Netzwerkpartnern zusammenwirken, also von Produzenten, Zulieferern, Forschungseinrichtungen, Dienstleistern, öffentlichen Institutionen und Konsumenten. Ein Erfolgsfaktor ist dabei die räumliche Nähe: Interaktionskosten können gespart und Vertrauensdividenden aufgebaut werden. Daraus resultierende Synergieeffekte können die beteiligten Unternehmen in Wettbewerbsvorteile umsetzen. Der einzelne Wertschöpfungsraum ist kein geschlossenes System. Er hat durchlässige Grenzen, um einen Warenfluss zwischen verschiedenen Räumen zu ermöglichen. Er ist souverän – nicht autark. ■



KONTAKT:
Stefan Gothe
Kommunare – Institut für
die Nachhaltige Regional- und
Organisationsentwicklung
Telefon: 0228 9212352
stefan.gothe@kommunare.de

Prof. Dr. Ulf Hahne
Universität Kassel
Ökonomie der Stadt- und
Regionalentwicklung
Telefon: 0561 804-3076
hahne@uni-kassel.de
Christian Hiß
Regionalwert AG Freiburg
Telefon: 07641 9592615
hiss@regionalwert-ag.de